

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 142.

Mittwoch, den 23. Juni

1915.

Dank.

Der am 27. März dieses Jahres in Plauen verlebene **Ehrenbürger** unserer Stadt,

Herr Insigral Conrad Erasmus Landrock, Ritter h. O.

hat der Stadt Eibenstock ein **Vermächtis** von **Dreitausend Mark**

zur Stärkung der Rücklagen für die Erbauung eines Krankenhauses ausgelegt.

Dieser Beweis höchster Gesinnung und treuester Anhänglichkeit an unserer Stadt, wo der Verewigte jahrzehntlang in hingebungsvoller, gemeinnütziger Arbeit seine bewährte

Kraft und seine reiche Erfahrung in den Dienst des öffentlichen Wohles stellte, hat hier lebhafteste Freude hervorgerufen und wärmsten Dank ausgedrückt.

Es ist uns ein dringendes Bedürfnis, unserem lieben früheren Ehrenbürger für seine edle Tat den

tiefempfundenen Dank

der Stadtgemeinde nachzurufen.

Das Gedächtnis des hochgeschätzten Stifteres werden wir immerdar in Ehren halten.

Eibenstock, den 16. Juni 1915.

Der Stadtrat.
Hesse.

Die Stadtverordneten.
Haffner.

Vor Lembergs Befreiung. Ein englischer Panzerkreuzer torpediert. Neue Kämpfe auf Gallipoli.

Immer näher rücken die Verbündeten gegen Lemberg vor, sodaß die Rückgewinnung dieser schwer betroffenen Stadt, da auch, wie wir gestern schon meldeten, Kawarusta in unserem Besitz ist, in aller kürzester Frist Laufsache werden dürfte.

Dem Kampf um die Grodeklinie hat übrigens auch unser Kaiser beigewohnt:

Berlin, 21. Juni. Seine Majestät der Kaiser wohnte beim Besonderen Korps dem Kampfe um die Grodeklinie, westlich Lemberg, bei.

Der neueste

Österreichisch-ungarische

Seeberichts meldet:

Wien, 21. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 21. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz. Die verbündeten Truppen sind in der Verfolgung bis vor Zolkiew, bis nahe an Lemberg und südlich der Stadt bis an den Schtscherot-Bach vorgeedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden überall angegriffen.

Bei Nikolajow und Sbatichow hält der Feind am Dnjepr.

Truppen der Armee Pflanzer schlugen heftige Angriffe der Russen südwestlich Potok Sloty, bei Salschischki und im beharabischen Grenzgebiete wieder unter schwersten Verlusten des Feindes zurück.

Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert. Italienischer Kriegsschauplatz. In der Nacht auf den 20. Juni schlugen unsere tapferen Truppen bei Plava wieder zwei italienische Angriffe ab. Hier erschienen ein italienischer Offizier mit der weißen Fahne und einem Hornisten vor unserer Stellung, um eine Bitte seines Brigadekommandanten vorzubringen. Da sich diese Personen nicht mit einer schriftlichen Vollmacht als Parlamentäre ausweisen konnten, wurden sie festgenommen und sind Kriegsgefangene. Im Gebiet nordwestlich des Arn wurde der Feind aus einer Sattelstellung geworfen, wobei sich Abteilungen des Debrecziner Honved-Infanterie-Regiments besonders auszeichneten. Unsere schwere Artillerie griff erfolgreich in den Gebirgskampf ein.

An der Kärntner Grenze griff der Gegner im Raume östlich des Plöden, wie immer erfolglos, an.

Im Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet. Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere Befestigungen ist ohne jede Wirkung.

Am 19. Juni wurden die Land- und Hafenanlagen von Monopoli durch ein Torpedofahrzeug mit Erfolg beschossen und die Bahnhöfe von Bari und Brindisi von unseren Seeflugzeugen durch Bombenwürfe beschädigt.

Südlicher Kriegsschauplatz. Auf diesem hat sich in letzter Zeit nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ueber die letzten Kämpfe, die unter der Bezeichnung der dritten Schlacht bei Lemberg zusammengefaßt werden, wird noch geschrieben:

Kriegspressequartier, 21. Juni. Das Tempo des Vordringens der verbündeten Armeen am östlichen Kriegsschauplatz entspricht nach wie vor der Geschwindigkeit des normalen Tagmarsches. An einzelnen Stellen, an welchen die Verbündeten den Stoß mit voller Kraft führen, verlieren die Russen täglich wenigstens soviel galizischen Boden, als ihre Fußtruppen auf vollem Rückzuge innerhalb vierundzwanzig Stunden zurücklegen können. In den großen Kämpfen, aus welchen sich das blutige Mosaitbild der dritten Schlacht bei Lemberg zu einer einheitlichen Masse steigender Vorstöße entwickelt, halten die Russen mit riesigen Verlusten und mit der für sie kennzeichnenden Schonungslosigkeit ihres Menschennaterials, einzelne Stellungen nur so lange, bis sich die augenblicklich am meisten bedrohten Kräftegruppen zurückziehen können. Die mächtige Offensive im Raume östlich Jaroslaw bedrohte die oberhalb und nordöstlich Sienawa in starken Stellungen verschanzten Russen in ihrer linken Flanke. Dennoch wichen sie dem mächtigen Stoß der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand erst in dem Augenblick, als die im Raume von Kawarusta und Jaworow geschlagenen russischen Kräfte, vor der gegen die Verbündeten Linie Kawarusta — Zolkiew — Lemberg vordringenden Armee Madajens, den Rückzug bis zum nächsten Verteidigungsabschnitt bei den hier erwähnten Wegsperrern der nach Lemberg führenden Hauptstraßen vollzogen hatten. Eine andere Strategie hätte die Auflösung der im Raume nordwestlich Lemberg geschlagenen russischen Armee in verhängnisvollem Umfange hervorgerufen, während die Russen durch die harthärtige Verteidigung am unteren Sangebiet den Rückzug vor Madajens verhältnismäßig minder verlustreich vollziehen konnten. Die fabelhafte Stoßkraft des Angriffes der Armee Madajens dabei das österreichisch-ungarische sechste Korps) warf aber sehr bald alle russische Berechnungen über den Haufen. Der russische Plan war gut durchdacht, konnte aber nicht mit der übermenschlichen Schnelligkeit rechnen, mit der die hier erwähnten verbündeten Truppen alles, was sich ihnen in den Weg stellt, im Sturm weggerast, die Verbündeten Kawarusta — Lemberg bei Zolkiew durchschnitten und die Russen auch aus der zweiten Verteidigungslinie warfen. Durch dieses rasche Vordringen wurde in die russische Front eine riesige Lücke gerissen: Heute gibt es keine zusammenhängende russische Front, sondern durch die unwegsame Lanzenstellung und durch die vordringenden verbündeten Truppen voneinander getrennte zwei Armeen, welche sich im besten Falle nur in einem weit hinter der Reichsgrenze gelegenen Gelände zu gemeinsamer Tätigkeit vereinen können. Mit dem Zentrum und dem linken Flügel der russischen Armeen steht es auch nicht günstiger. Seit die Armee Böhm-Ermolli die Russen gestern um drei Uhr nachts zur Räumung der ganzen Wereschizafont und zum allgemeinen Rückzug zwang, während weiter am Dnjepr die Armeen Vinzigen mit den österreichisch-ungarischen Truppen Szumats und Hoffmanns siegreich Raum gewinnt und die Armee Pflanzer die gegen ihn gerichteten übermächtigen russischen Angriffe mit ungeheuren Verlusten des Feindes abweist. — Endlich, um Italien nicht ganz zu vergessen, kann noch bemerkt werden, daß die Erholungspause, welche sich die Italiener nach den blutigen Niederlagen der für sie so schmerzlichen ersten vier Kriegswochen seit 48 Stunden gönnen, noch andauert.

Ein Bravourstück hat ein österreichischer Ulanenoffizier geleistet, das hier nicht unerwähnt bleiben soll:

Wien, 21. Juni. Aus dem 8. und 9. Kriegspressequartier wird gemeldet: Als die Verbündeten Anfang Mai ihren Siegeszug gegen Ostgalizien antraten, folgten die Hohenmauther Landwehr-Mann den zurückweichenden Russen hart auf den Fersen. Der Kommandant einer verfolgten Reiterpatrouille, Leutnant von Pindter, wurde am 5. Mai, als er abge-

lassen eine Meldung schrieb, von Kosaken überfallen und gelangte mit Korporal Aloh, nachdem beide ihre Munition gegen die Kosaken verschossen hatten, in russische Gefangenschaft. Am 6. Mai marschierte er bis Kazana mit einer russischen Kavallerie-Brigade, wo diese in unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer geriet. Die momentane Verwirrung ausnützend, versorgten sich Leutnant Pindter, Korporal Aloh und 5 gefangene Infanteristen des Bisher Landwehr-Infanterie-Regimentes mit Gewehren der Russen. Der Leutnant forderte den russischen General zur Uebergabe auf und machte ihn, 1 Obersten, 10 andere Offiziere und 382 Mann zu Gefangenen. Ferner fielen bei dieser Gelegenheit 15 Geschütze, darunter einige schwere, und eine große Anzahl Fuhrwerk und Pferde in unsere Hände. Im Verein mit einer herbeigeeilten Maschinengewehr-Bedeckung transportierte Leutnant Pindter die Gefangenen zu der in der Nähe befindlichen Prezemysler Landwehr-Division und gab seine Gefangenen beim Korpskommando ab.

Aus den Kämpfen gegen Italien

ist folgende eingehendere Meldung über die Stämpf bei Plava erwähnenswert:

Wien, 21. Juni. Aus dem 8. und 9. Kriegspressequartier werden über die jüngsten Kämpfe um den Plava-Uebergang nachträglich folgende Einzelheiten bekannt: Die Italiener hatten mehrere Tage hindurch ununterbrochen aus mehr als 100 Geschützen die Stellungen unserer Truppen beschossen. Als sie die Ueberzeugung gewonnen zu haben glaubten, daß durch dieses Feuer unsere Positionen müde geworden seien, ging die dritte italienische Division zum Angriff vor. In unerschütterlicher Ruhe ließ unsere Infanterie die Sturmfronten bis auf nahe Distanzen herantommen und eröffnete erst jetzt ein mörderisches Feuer. Die Italiener jedoch, in deren Reihen sich zahlreiche im Tripolistrige erprobte jahrelanggewohnte Truppen befanden, ließen sich angesichts ihrer großen Verluste von der Vorrückung nicht abhalten, zumal sie wahrnahmen, daß sich vor unserer Stellung keine Drahtgitternetze befanden; wie toll stürmten sie heran. Es kam zu einem wütenden Handgemenge, wobei Mann gegen Mann kämpfte und Gewehre, Spaten, Steine, Messer, ja selbst die Fahne, als Waffen dienten. Die Angriffe mißlingen. Noch zweimal, auch nicht minder heftig, wiederholten die Italiener ihren Ansturm wieder erfolglos. Als ihre Widerstandskraft endlich gebrochen war, traten sie unter Zurücklassung vieler Toter und Verwundeter den Rückzug an.

Bei den letzten Kämpfen im Westen haben die Franzosen bekanntlich schwere Verluste erlitten, worüber näheres in folgender Depesche gesagt ist:

Rosendal, 21. Juni. Aus Le Havre wird gemeldet: Nach Mitteilungen französischer Verwundeter, die an dem mörderischen Kampf bei Vivin teilnahmen, sind die Lazarette von Amiens und Abbeville derart überfüllt, daß dort an eine Unterbringung, geschweige denn Verpflegung der unablässig eintreffenden Transporte nicht mehr zu denken ist. Man gibt offen die enormen Verluste bei den letzten in tiefgelegenen Massen ausgeführten Offensivstößen zu. „Journal de Rouen“ veröffentlicht einen Feldpostbrief, in dem es am Schlusse heißt: „Von Arras bis Douchez breitet sich ein entsetzliches Leichenfeld aus. Hausenweise liegen da die Toten. Wer wird sie bestatten?“

Von einem unserer

U-Boote

ist am Sonntag ein englischer Panzerkreuzer torpediert worden, ohne daß leider die Wirkung festgestellt werden konnte:

Berlin, 21. Juni. Am 20. Juni griff ein unserer Unterseeboote, etwa hundert Seemeilen öst-

ist vom Firth of Forth (Ostküste Englands), einen englischen Panzerkreuzer, anscheinend von der Minotaurklasse an. Der Torpedo traf, die Wirkung konnte von dem Unterseeboot jedoch nicht beobachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behnde.

„Minotaur“ ist ein Panzerkreuzer aus 1906 von 14830 Tonnenn Wasserverdrängung, mit vier 23-Zentimeter-Geschützen bestückt und 755 Mann Besatzung.

Auf Gallipoli

haben die Türken erneute feindliche Angriffe abgewiesen und auch dem Feinde sonstigen Schaden zugefügt.

Konstantinopel, 21. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu ereignete sich am 18. und 19. Juni nichts Wesentliches. Ein von neun Torpedobooten, 7 Minenjuchern gebildetes feindliches Panzerschiff erschoss vor Sedul Bahr, beschuß unsere Küstenbatterien auf dem asiatischen Ufer und zog sich mit seiner Bedeckung in der Richtung auf Lemnos zurück. Am 19. Juni wurde ein schwacher Angriff gegen das Zentrum unserer Südgruppe von Sedul Bahr mit Verlusten abgewiesen. Unsere Küstenbatterien beschossen die Artilleriekolonnen und Transportschiffe des Feindes wirksam, ebenso wie seine Infanterie, welche unter dem wirksamen Feuer unserer europäischen Batterien den Rückzug antraten. Auf dem asiatischen Ufer beschossen wir auch Kolonnen des Feindes, welche nach einem neuen Lager marschierten, seine Schuppen und Flugzeuge wirksam vernichtete. Feindliche Flieger überflogen unsere genannten Batterien und warfen acht Bomben, jedoch ohne Erfolg. Von den anderen Fronten ist nichts zu melden.

Konstantinopel, 21. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fand gestern bei Ari Burnu schwacher Artillerie- und Infanteriecampi statt. Bei Sedul Bahr scheiterte ein mittags gegen unseren letzten Mägel gerichteter feindlicher Angriff in unserem Feuer. Der Feind mußte sich mit großen Verlusten in seine Schützengräben stützen. Ein Angriff, den der Feind heute morgen von Sedul Bahr aus gegen unsere ganze Front unternahm, wurde gleichfalls zurückgeschlagen. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen auch heute mit Erfolg feindliche Torpedobootszerstörer, Minenjucher, Artillerie, Tranzüge, Munitionslager sowie Fliegergruppen, zerstörten ein feindliches Flugzeug und beschädigten ein anderes. Der Feind ließ darauf von seinen Fliegern mehr als 30 Bomben auf diese Batterien werfen, ohne Schaden anzurichten. An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Raiserlicher Telegrammwechsel. Die „Aöln Volksztg.“ meldet: Die beiden deutschen Kardinalen v. Wetinger (München) und v. Hartmann (Aöln) haben an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: „Empört über die Verunglimpfungen des deutschen Vaterlandes und seines glorreichen Heeres in dem Buch „Der deutsche Krieg und der Katholizismus“ ist es uns Herzensbedürfnis, Eurer Majestät im Namen des ganzen deutschen Episkopats unsere schmerzliche Entrüstung auszudrücken. Wir werden nicht unterlassen, beim Oberhaupt der Kirche Beschwerde zu führen.“ Darauf ist dem Erzbischoff von Aöln folgende Antwort zugegangen: „Ich danke Ihnen und dem Kardinal v. Wetinger herzlich für den Ausdruck der Entrüstung des deutschen Episkopats angesichts der schmähschen literarischen Verleumdung des deutschen Volkes und Heeres seitens unserer Feinde. Auch diese Angriffe prallen ab an dem deutschen Gewissen und der sittlichen Kraft, mit denen das deutsche Volk seine gerechte Sache verteidigt und fallen auf ihre Urheber zurück.“
gez. Wilhelm I. R.

England.

Der Rücktritt Maklows. Der Rücktritt des russischen Ministers des Innern, Maklow, hängt angeblich auch zusammen mit großen Veruntreuungen von Ministerialbeamten bei Lieferungen, deren Aufdeckung in der Reichshuma zu einem großen Skandal führen müßte. Durch den Rücktritt des Ministers hofft man, ihn zu vermeiden. Außerst zweideutig war auch die Haltung Maklows bei den letzten Moskauer Unruhen. Maklow war ganz unpopulär und verbandte seine Laufbahn dem fürchten Meschtscherski, der seinen Einfluß bei dem Zaren zurückgewonnen hat. Da auch im Eisenbahnministerium große Mißstände herrschen, wird Minister Ruslow ebenfalls bald gehen müssen. Beide Minister gehören zur Kriegspartei.

Ausdehnung des Moskauer Aufruhrs. Der Oberbefehlshaber des gesamten Moskauer Gouvernements, Murawjew, veröffentlicht einen Erlaß, worin er der „V. Z.“ zufolge darauf hinweist, daß die Unruhen, deren Schauplatz Moskau war, sich nunmehr auch auf die benachbarten Ortschaften erstrecken. Der Oberbefehlshaber kündigt an, daß er fortan gegen alle Unruhen mit militärischer Gewalt einschreiten werde. Im Gouvernement Donez haben in der Nacht auf gestern blutige Kämpfe zwischen Arbeitern und der Landgenossenschaft stattgefunden. Einzelheiten fehlen noch. Auf dem Nikolai-Bahnhof in Petersburg beschlagnahmten die Behörden drei Frachtkäufchen, in denen neben revolutionären Aufschriften Schießwaffen und Munition vorgefunden wurden.

Serbien.

Der König von Serbien in Albanien. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Sofia: Nach hierher gelangten serbischen Nachrichten ist der König von Serbien auf albanischem Boden eingetroffen. Auch der Kronprinz von Serbien weilt in Elbassan.

Verträge und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 22. Juni. Um den kriegsbeschädigten kaufmännischen Angehörigen die Rückkehr in ihrem Beruf zu erleichtern und auch nach dem Friedensschluß für die Kriegsteilnehmer eine über ganz Deutschland verbreitete zentrale Stellenvermittlung zu schaffen, hat eine Anzahl kaufmännischer Fachverbände eine Gemeinnützige kaufmännische Stellenvermittlung für Deutschland gegründet. Diese Stelle gibt Listen offener Stellen heraus, die in der Ratslanglei eingesehen werden können.

Eibenstock, 22. Juni. Wie alljährlich, regnet sich auch in diesem Jahre hunderte von fleißigen Händen, um die Gräber ihrer Lieben zum Johannisfeste zu schmücken und herzurichten. Am Morgen dieses Tages, früh 6 Uhr, werden einige Choräle auf dem Friedhofe von der hiesigen Kapelle gelassen werden, während abds. 8 Uhr eine Johannisfeier, bestehend in Gesang und Ansprache daselbst abgehalten wird.

Schönheide, 21. Juni. Der Unteroffizier Herr Emil Meisel im Infanterie-Regiment 104 wurde am 9. Juni für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Derselbe kämpfte im Westen. Als Befreiter rückte er bei Kriegsbeginn ins Feld und wurde im September zum Unteroffizier befördert. Er wurde bereits einmal durch Lungenschuß schwer verwundet und rückte im April als Genesener zum zweiten Mal ins Feld.

Dresden, 21. Juni. Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg haben sich heute früh 7 Uhr 20 Minuten in Begleitung der Hofdame Fräulein von Schönberg und des Hofmarschalls Frhrn. von Berlepsch nach Annaberg begeben, um daselbst die Verwundeten im Vereinslazarett der Loge zu den treuen Brüdern zu besuchen. Nach diesem wurde die St. Annenkirche besichtigt und dann die Verwundeten im Vereinslazarett der Bezirksanstalt in Buchholz begrüßt. Hierauf war eine Autofahrt über Frohnauer Hammer bzw. über den Böhlsberg nach Wiesenbad in Aussicht genommen. In Wiesenbad wurden die Verwundeten im Gensengshaus im Rürschhaus, Meyer u. Comp., besucht. Abends 6 Uhr 50 Minuten reisten Ihre Rgl. Hoheiten von Wiesenbad nach Dresden zurück.

Leipzig, 21. Juni. Der Leipziger Hauptbahnhof geht seiner Vollendung nach siebenjähriger Bauzeit entgegen. Am 1. Mai wurde der weßliche Teil dem Verkehr übergeben. Der östliche Teil, der dem sächsischen Verkehr dient, sollte bereits am 15. Mai dieses Jahres eröffnet werden. Infolge des Krieges hat sich jedoch die Fertigstellung des Baues etwas verzögert. In der nächsten Zeit werden aber die östlichen Hallen des Bahnhofes, die jetzt nur zum Teil dem Verkehr dienen, in vollem Umfange fertiggestellt sein.

Zwickau, 18. Juni. Ein dreizehnjähriger Brandstifter wurde hier in der Person eines Schulknaben ermittelt, der mehrere Laubenbrände in Schrebergärten verursacht hatte, nachdem er vorher dort über Nacht geblieben war. Auch hat er aus den Lauben Kleidungsstücke und nicht weniger als vier Fahrräder gestohlen.

Zwickau, 19. Juni. Aus dem hiesigen Gefangenlager sind in der Freitagnacht die russischen Kriegsgefangenen Alupot und Galkin ausgebrochen. Beide sprechen nur russisch und tragen graugrüne Uniform.

Zwickau, 20. Juni. Mit der Einführung einer Unverehelichten-Steuer, die die Stadt Reichendach in ihrer neuen Gemeindefeuerordnung vorgesehen hat, beschäftigte sich der Kreisaußschuß der Kreisbauernschaft Zwickau. Danach sollen Personen über 28 Jahre bei einem Einkommen bis 2200 Mark 5 Prozent, bis 4000 Mark 10 Prozent, bis 10000 Mark 15 Prozent und bei mehr als 10000 Mark 20 Prozent Zuschlag zahlen. Verheiratete gewesene Personen mit einem Einkommen von über 6300 Mark sollen gleichfalls zu der Steuer herangezogen werden, während solche unter 4000 Mark befreit sind. Nach längerer Aussprache beschloß der Kreisaußschuß die Steuer in ihrem ersten Teile, lehnte aber den ganzen zweiten Teil, der eine Härte für verwitwete Personen darstelle, aus ethischen und praktischen Gründen ab. Gegen eine reine Ledigensteuer hatte man keine Bedenken.

Zittau, 21. Juni. Ein Großfeuer brach am Sonnabend abend gegen 6 Uhr in Sörnig in dem Sägewerk von Reinhold Reumann aus. Nach Arbeitschluß war der Brand auf noch unermittelte Weise ausgebrochen u. hatte rasch die Holzvorräte und das Gebäude ergriffen, die bald in hellen Flammen standen. Auch der Lagerraum des Baugeschäfts von Gustav Fößt geriet in Brand. Die Stütze und der Wassermangel machten die Räumung einiger benachbarter Gebäude erforderlich, da die Gefahr bestand, daß das Feuer auf diese überspringen könnte. Den Anstrengungen der Feuerwehren von Sörnig, Zittau, Pethau, Pernitzsdorf und Bertsdorf und den Mannschaften der in der Nähe einquartierten 3 Komp. des Zittauer Schlagbataillons gelang es, das Feuer bis abends gegen 1/8 Uhr auf seinen Herd zu beschränken. Das Sägewerk samt den Holzvorräten und Holzbearbeitungsmaschinen brannte nieder. Der bedeutende Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Meißen, 21. Juni. Das Opfer einer Feinsinnigkeit wurde im hiesigen Stadtkrankenhaus die 51 Jahre alte geisteszerrante Ehefrau des Porzellanmalers Fischer. Ein vom religiösen Wahn befallenes 35 Jahre altes Mädchen, das im benachbarten Verda wohnte, wußte sich der Aufsicht zu entziehen und in das Zimmer der Kranken einzudringen, die von ihr erdroffelt wurde.

Großenhain, 20. Juni. Die 8 Jahre alte Tochter des Gastwirts Albus in Bierlingen hatte unreife Johannis- und Stachelbeeren gegessen und darauf Wasser getrunken. Bald stellte sich Erbrechen ein, das Kind wurde bewusstlos und ist an Kollit und Drehruhr gestorben. Dieser Fall sollte eine erneute strenge Warnung an alle Eltern sein, ihre Kinder vom Essen unreifer Beeren abzuhalten und ihnen besonders das Wassertrinken nach dem Genuß von unreifen Obst zu verbieten.

Waldheim, 18. Juni. Aus Neugierde öffnete der unbestrafte Postkaffner Paul Richard Dath hier am 19. Dezember v. J. ein Feldpostkäßchen, in dem sich ein Ring von einer verflochtenen Feibgranate befand. Der Angeklagte wurde jetzt vom Landgericht Chemnitz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein sehr erfrischendes, äußerst billi-

ges Getränk, das auch wohlgeeignet ist, unsere lieben Verwundeten in den Lazaretten zu erquickeln, gibt der gerade jetzt so überaus reich blühende schwarze Holunder. Während er im Winter mit den kältesten Beeren eine so beliebte Suppe liefert, kann man in der Blüte bereits ein stark schäumendes Getränk herstellen. Eine Person teilt den Dr. Nachr. folgendes Rezept mit: 1 Weinglas Essig, 10 Liter Wasser, 1/2 oder 1/3 Pfund klarer Zucker, 2 kleinere Zitronen, in Scheiben geschnitten, und 3 bis 4 blühende Holundertrauben. Dies alles kommt in ein entsprechend großes Gefäß, am besten Eimer, und wird dann am zweckmäßigsten in der Küche, acht Tage aufgestellt. Man rührt mindestens zweimal am Tage mit einem Holzlöffel gut um und gießt die Flüssigkeit dann durch ein sauberes weisses Tuch. Dann füllt man das Getränk in Flaschen, läßt es zwei bis drei Tage noch offen stehen, verschließt die Flaschen fest und stellt sie in den Keller.

Grenztafel

für die in dem großen Völkerruge 1914/15 Gefallenen aus dem Amtsgerechtsbezirk Eibenstock

- Rag Paul Weiß aus Eibenstock, Soldat im Reg.-Inf.-Rgt. Nr. 133 — gefallen.
- Walter Arno Weidlich aus Eibenstock, Soldat im 7. Inf.-Rgt. Nr. 106 — gefallen.
- Wilhelm Rag Seidel aus Schönheide, Landwehrmann im 15. Inf.-Rgt. Nr. 181 — gefallen.
- Kurt Hans Siegel aus Schönheide, Befreiter im 10. Inf.-Rgt. Nr. 134, Ritter des Eisernen Kreuzes — gefallen.



Aus großer Zeit — für große Zeit.

23. bis 25. Juni 1815. Blücher forderte energisch von Wellington, Napoleon gefangen zu nehmen und ihn an Preußen auszuliefern; Napoleon sollte dann an derselben Stelle erschossen werden, an der der Herzog von Enghien schuldlos hingerichtet worden. Wellington hielt, wie aus dem Briefwechsel dieser Tage hervorgeht, dieses Vorgehen gegen Napoleon als dem Völkerrrecht widersprechend, worauf dann Blücher antwortete, daß England ja allerdings alle Ursache habe, Napoleon dankbar zu sein, der ihm indirect zu seiner Seeherrschaft verholfen habe. In Paris fürchtete man noch immer die Erhebung der niederen Volksklassen für Napoleon und so wußte man diesen zu bestimmen, Paris zu verlassen und sich nach Ralmatjon zu begeben. Dort verbrachte er, fast ganz vereinsamt, die nächsten Tage. Vom 24. Juni datiert ein Brief Blüchers an den König von Preußen, in welchem er diesen beschwört, keinen faulen Frieden zu schließen: „Dieser Augenblick ist der einzige und letzte, an dem Deutschland gegen Frankreich zu sichern; Es. Maj. werden als Gründer von Deutschlands Sicherheit verehrt werden, und auch wir werden die Früchte unserer Anstrengungen genießen, wenn wir nicht mehr nötig haben, mit immer gezücktem Schwerte dazu- stehen.“

Ein deutsch-französisches Kriegedenkmal.

Unweit von Sedan erhebt sich ein etwas überragender Hügel, von dessen nordwestlichem Gipfelausläufer am 1. September 1870 König Wilhelm von Preußen das Entscheidungsurteil beobachtet hat. Hier haben am 27. August 1914 wieder schwere Kämpfe um den von den Franzosen zäh und ausdauernd verteidigten Maasübergang stattgefunden. Von der Heftigkeit des Ringens zeugen die unzählbaren, braunen, mit einem Bande in deutschen oder französischen Farben bemalten Holzkreuze. Nicht weniger als 1024 Deutsche und 1773 Franzosen sind hier beerdigt.

Auf der weithin sichtbaren Südwand dieses Hügelrückens hat man nun ein gemeinsames Denkmal für die deutschen und französischen Gefallenen des 27. August errichtet. Deutsche und französische Behörden haben am 12. Juni an der ersten Feier teilgenommen, deutsche Kruppenabteilungen und französische Behörden haben gemeinsam das Denkmal und die Gräber geschmückt, während aus weiter Ferne schwach hörbar das Rausenrollen des immer noch nicht abgeschlossenen Völkerringens durch die dicke Luft des regnerischen Mittags herüberrollte; aus der Gegend von Verbum, aus der Champagne, aus der Aarabfront.

Nachdem ein Soldatenchor das Lied: „Rein schöner Tod ist in der Welt“ gesungen hatte, hielt Militärpfarrer Buchholz die Predigt. Dillig ist dieser Ort, so fährt der Gesellige u. a. aus, ein Soldat der Völker. Nach sehen wir im Kampfe mit diesem Volke, aber wir ehren seine tapferen Gefallenen. Darum haben wir auf den Gedächtnisstein neben den Worten „Für uns“ die Worte „Pour la Patrie“ eingegraben, zu Ehren der Feinde, die hier in noch größeren Scharen sanken.

Hierauf übergab der Stappentommandant das Denkmal der Obhut der französischen Kreis- und Gemeindebehörden mit einer französischen Ansprache, in der er u. a. sagte: Wir erwarten und erhoffen von dem ritterlichen Empfinden der französischen Nation, daß sie diese Stätte und die Grabhügel der Kämpfer, die ohne Unterschied der Nation ruhmreich gestorben sind, achten und behüten werden. Wir haben uns eine Pflicht daraus gemacht, hier die Soldaten des Feindes zu ehren, die ihre Pflicht getan haben, wie die Unseren die ihre. Der Bürgermeister von Raucourt antwortete in französischer Sprache:

Im Namen der französischen Bevölkerung dieser Kreise danke ich den hohen deutschen Behörden dafür, daß sie den hier gefallenen deutschen und französischen Soldaten eine gemeinsame und fromme Huldigung bereitet haben. Die einen wie die anderen, sie haben in der Tat beide „Ihr Erdennarren“ beschlossen in der Pflicht und in der Erfüllung ihrer Eide; die einen wie die anderen haben dieses herrliche Ende gefunden. Sie haben auf diese Weise zum Ausdruck bringen wollen, meine Herren, daß die Tapferkeit nicht allein denjenigen Bataillonen gehört, die siegreich vordringen; daß die Ehre für alle gleich ist, selbst für die, die unterliegen. Obelisk von Stein, bestimmt dem Jahn der Zeit zu trotzen, schlichte Holzkreuze, die Ihr den Soldaten vergönnt, noch ein-

mal un...
haben...
In dem...
verf...
Zapfen...
leben d...
Schlafen...
Bahr...
Die...
am Kam...
an den...
lichen M...
tragen...
30 bzw...
selbst br...
nung de...
Orden...
Ein S...
erhebt d...
herrs br...
„B...
ihm die...
sich an...
mit dem...
mit der...
fragte...
hatte j...
eben sin...
allein...
Bater...
Nur ein...
der Güte...
spielte...
ihn ver...
dorf, de...
las in...
wie er...
seiner...
Strecke...
die jäh...
Italiene...
gütern...
Heim un...
er tat n...
und gab...
Barpe...
barkeit...
lernte, n...
an Mar...
Für sie...
Herzgen...
In...
Schüler...
tag Mar...
es sein...
sterchaj...
Deutschl...
Aber...
Mujiksch...
Haupten...
Tod. A...
geströmt...
paar Str...
erbittert...
Sein ge...
flehte:...
mit eine...
eine ebl...

mal unter den Farben zu schlummern, für die sie gefochten haben. Alles wird in Ehren gehalten werden! In dem ich den gesegneten Tag der baldigen Wiederverständigung der Nationen erwarte, grüße ich die Tapferen, die hier den Gehorsam gegen ihre Pflicht mit dem Leben bezahlt haben und die nun hinfort ihren letzten Schlaf schlafen werden. Seite an Seite, wie eingehüllt in das gleiche Bahrtuch von ewiger Hoffnung auf Ruhm und Ehre!"

Hierauf wurden von den Abordnungen der verschiedenen am Kampfe beteiligten Regimenter Kränze niedergelegt, ebenso an den beiden zur Rechten und Linken des Denkmals befindlichen Massengräbern, deren niederere Steine die Aufschrift tragen: „Hier ruhen 30 tapfere Deutsche“, — „Ici reposent 30 braves Français.“ Nachdem die Generale das Grabfeld besichtigt hatten, zeichnete Erz. von Ciniem die Abordnung der französischen Bürgermeister, die ihre französischen Ordensbänder im Knopfloch trugen, durch eine Ansprache aus. Ein Soldatenchor: „Zum Herrn erhebt die Herzen, zum Herrn erhebt die Hände“, und ein Hoch auf unseren höchsten Kriegsherrn brachte die Feierlichkeit zum Abschlusse.

Der Christophhof.

Eine Bauerngeschichte von Leopold Miller.
(1. Fortsetzung.)

„Bravo, mein Junge,“ sagte eine Stimme, „gib ihm die Hand, Maria, er ist ein Künstler.“ Sie hatten sich an seiner Seite niedergelassen, das kleine Mädchen mit den forschenden, schwarzen Augen und der Mann mit den lächelnden, gütigen Zügen.

„Wie heißt du — wer hat dich gelehrt zu spielen?“ fragte der Mann. Niemand hatte es ihn gelehrt, er hatte spielen müssen, wie der Vogel in den Zweigen eben singen muß. Peppo Leonardi nannte er sich, und allein stand er auf der Welt, seit ihm das Erbteil Vater, Mutter und drei Geschwister erschlagen hatte. Nur eines hatte er unverletzt unter den Trümmern der Hütte gefunden, des Vaters Geige. Und seitdem spielte er auf ihr, und sie war seine Freundin, die ihn verstand, wenn er mit ihr sprach. Hans Gersdorf, der deutsche Musiklehrer, lächelte nicht mehr. Er las in dem Herzen dieses Kindes. Er dachte zurück, wie er selbst einst nach Italien gewandert, dem Lande seiner Träume. Auch hier regte eine junge stürmende Seele die Schwingen zum ersten Fluge. Und er wollte die schlummernde Kraft wecken. Als Gersdorf nach Deutschland zurückkehrte, nahm er Peppo, den armen Italienerknaben mit sich. Obwohl er selbst mit Glücksgütern nicht gesegnet war, bot er dem Verlassenen ein Heim und hielt ihn, als wäre er Marias Bruder. Und er tat noch mehr, er öffnete dem Fremdling sein Herz und gab ihm Liebe, er wurde sein Meister und Lehrer. Peppo vergalt es. Mit der ganzen unterwürfigen Dankbarkeit seiner Kinderseele, die zum erstenmal kennen lernte, was Liebe war, hing er an seinem Meister und an Maria, die frühzeitig die Mutter verloren hatte. Für sie lernte und strebte er, für sie suchte er heißen Herzens Vollendung in seiner Kunst zu erringen.

In ein paar Monaten wollte Hans Gersdorf seinen Schüler der Welt vorführen. Der vierzehnte Geburtstag Marias war dazu ausersehen. Ein Festtag sollte es sein. In einem Konzert sollte Peppo seine Meisterschaft zeigen, und dann sollte ein Siegeslauf durch Deutschland beginnen.

Aber es kam anders. — Eines Morgens lag der Musiklehrer röhelnd in seinem Schlafzimmer, und zu Häupten des Bettes stand ein stummer Gast — der Tod. Aus dem schadhafte Ofen war nachts das Gas geströmt, während Gersdorf friedlich schlummerte. Ein paar Stunden noch kämpfte er vergebens mit dem unbittlichen, tödlichen Gesellen, der auf ihn wartete. Sein gequälter Blick ruhte auf Maria und Peppo und flehte: „Schütze mein Kind!“ Und Peppo schwur es mit einem heiligen Eide. Nicht lange darauf hatte eine edle Seele die Augen für immer geschlossen.

Als die teure Hülle des Entschlafenen in der Erde ruhte und Peppo dem Leben ins erste Auge sah, da wußte er, daß die Armut an seine und Marias Tür rochte. Wie bald würde sie Einkehr halten, sie und ihre Gefährtin, die Not. Wohl nahm Peppo den Kampf mit dem Leben auf und fristete durch Stundengeben mühsam unter Entbehrungen sein und seines Schütlings Dasein, aber eines Tages kam die trübe Stunde, in der sie vor dem Nichts standen. Da tauchte in ihm ein Gedanke auf und wurde immer stärker: heim wollte er ziehen — nach seiner Heimat, dem Lande der Kunst, dort würde er groß werden. Maria stimmte zu. Die letzten Mittel rafften sie zusammen; sie würden reichen bis zur Grenze, und dann wollten sie unter heiterem südlichen Himmel fröhlich wandern bis zum Ziel. — Aber die naiven Kinder täuschten sich in ihrer Hoffungslosigkeit. Schon in Tirol waren ihre Mittel verbräutet und sie mußten von Ort zu Ort ziehen, und Peppo spielte in den Wirtschaften um kargen Lohn.

So waren sie auf ihrer Wanderschaft eines Abends auf den Christophhof gekommen und hatten um Nachtherberge gebeten; am frühen Morgen wollten sie weiter wandern. Da aber lag Maria fiebernd auf ihrem Lager. Unter Schelten und Fluchen des alten Heymann hatte Martin ein Pferd aus dem Stall gerufen und war nach der Stadt zum Arzt geritten. Und nicht lange darauf, da wußten sie, daß es einen Kampf auf Leben und Tod galt. Wie hatte der Christophbauer gewittert! Der Arzt hatte den Transport der Kranken nach dem Krankenhause nicht gebüdet. Aber das war noch das kleinere Uebel, der Christophhof hatte noch niemand Gutsfreundschaft verjagt, und er, der reiche Heymann, konnte sich das leisten; aber sein Bub, der Martin, der war ja rein verrückt geworden. Da saßen sie drinnen in der Krankenküche, der Welsche und Martin, und pflegten die Kleine, als wäre sie eine Prinzessin. Und wie er auch polterte und drohte, Martin hatte nur ein Achselzucken und zeigte, daß er denselben harten Kopf hatte wie sein Vater. Wie viele Male stand er auf dem Sprung, dem Bub zu zeigen, daß er noch Herr auf dem Hofe war — immer wieder hielt ihn eine Scheu davon ab, so lange die da drinnen, das junge Blut mit irrenden Augen, mit dem Engel des Todes rang. War es da ein Wunder, daß sich die Laune des Alten von Tag zu Tag verflüchtete?

Aber wie nach trüben Tagen die Sonne wieder lächelt, so ging auch diese schwere Zeit vorüber; langsam wich der Todesengel zurück und verschwand von Marias Lager — das Leben hatte gesiegt.

Eines Morgens konnte sie zum erstenmal die Stube verlassen und sog mit bleichen Wangen die würzige Luft des erwachenden Frühlings ein, der über das Land gekommen. Der Lenz rief, die Knospen sprangen, die Vögel sangen süße Lieder, weit öffneten sich die Herzen. Da taten sich auch die Tore der Seelen zweier junger Menschen auf, und Maria, das zarte Kind, und Martin, der Bauernbursche, fanden sich in Liebe. Peppo hatte es kommen sehen. Wie ein Dolchstich ging es durch seine Brust, quälte und marterte. Aber tief verbarg er es auf dem Grunde seiner Seele. Nur seiner geliebten Geige vertraute er an, wie er litt. Maria sollte glücklich werden, er hatte es geschworen.

Am Sonntag darauf drangen aus der Kirche des Kirchplatzes, zu dem der Christophhof gehörte, die feierlichen Schlussschritte der Orgel. Aus dem Portal traten im Sonntagsstaat die Andächtigen, Männer und Frauen, Mädchen und Burschen und Kinder. Vor dem Ausgang bildeten sich Gruppen und plauderten. Man wartete auf die Angehörigen, um mit ihnen im Wirtschaftshause einzufehren, wie es Brauch im Kirchspiel war. Etwas abseits stand Martin Heymann. Auch er wartete. Er hatte Maria zur Kirche begleitet. Schon war es sechser auf dem Kirchplatz geworden, nur einige junge Burschen standen noch lachend und plaudernd beisam-

men. Martin hielt sich ferne. Er war in Gedanken verloren und bemerkte daher nicht, daß ein paar der Burschen zu ihm herüberblickten und dann einen andern aufreizend in die Seite stießen und strickelten.

Der Bursche war Kaver Lindentaler, der einzige Bub des Lindentaler-Bauern, dem er schon manchen Kerger bereitet hatte; denn dem Kaver saßen die Dauseln des Alten locker in der Tasche, und wo es einen Kaufhandel gab, da war der Lindentaler Bub gewiß vorn dran. Auf Martin war er schon längst nicht gut zu sprechen, denn der hatte ihn immer gemieden, als wäre er, der Christophbauersohn, etwas Besseres. Heute war nun Gelegenheit, ihn vor allen Burschen zu demütigen, und das wollte er sich um keinen Preis entgehen lassen. Herausfordernd schob er den grünen Hut auf den brandroten Haaren zurück und trat auf Martin zu.

„He, Martin Heymann, auf was wart'st noch?“ fragte er spöttisch, „dein Schlag ist schon lange heraußen.“

Martin sah ihm ruhig ins Gesicht. „Glaub's nicht,“ sagte er gleichmütig.

„So! — dann werd' ich dir wohl helfen müssen. Da schau hinunter.“ Er deutete die Dorfstraße hinab. Da unten geht sie mit meinem Vater — oder sollst du am Ende den Lindentaler nimmer tennen wollen?“ fragte er laut und drohend.

Martin wandte sich ab. „Hab' nichts zegen deinen Vater,“ sagte er kühl, „aber die, die mit ihm geht, auf die wart ich net.“

„Und auf wen sonst, frag ich?“

„Gehts dich was an? Laß mich zufrieden.“

„Gaha, wenns mich nichts angeht, wen sonst? Meinst, ich hab' net auch g'hört, wies mit dir steht? Und du glaubst, daß ich meine Schwester zum Geispödt vor den Leuten machen laß' wegen einer hergelaufenen Bettelbirn?“

Martin's Augen sprühten: „Bettelbirn? — Rimm dich in acht, Lindentalerbub!“

Kaver lachte höhnlich: „Ich fürcht' dich net, Burscher; ich frag' dich jekt: willst du das Wort halten, das dein Vater gegeben hat?“ Er war ganz nahe getreten und spreizte die Beine auseinander.

„Mein.“ Martin maß den Burschen kalt. „Es tut mir leid, daß du mich vor die Deut' so fragst, aber ich will net lügen, darum sag' ich dir ehrlich, wies mit mir steht.“

„Du Lump, du heillosjer!“ Mit erhobener Faust ging Kaver auf Martin los, aber seine Faust schlug in die Luft. Martin war zur Seite gesprungen und umklammerte seinen Gegner mit nervigen Armen. Ein kurzes Ringen und nun hob er ihn mit einer Kraft, die niemand ihm zutrauen hatte, in die Höhe und warf ihn auf das Pflaster des Kirchenweges. Mit einem Wutschrei sprang Kaver auf und stürzte sich mit vorgebeugtem Kopf auf Martin; eine Waffe blühte in seiner Hand.

„Rimm dich in acht, er nicht!“ schrie einer der Burschen. Martin sah ihn kommen, mit beiden Händen faßte er den Arm seines Feindes — ein Ruck und das Messer lag am Boden. „Stechen willst du, pfui der Schande!“

Wutschraubend hob Kaver das Messer auf. Einen Augenblick war es, als ob er von neuem beginnen wollte, aber die drohenden Blicke der Umstehenden brachten ihn zur Besinnung. „Wir treffen uns noch,“ züchte er hervor. Noch ein rachspreühender Blick, dann schlich er wie ein geprügelter Hund davon.

Maria, die eben die Kirche verlassen hatte, war angsterfüllt Zeuge der letzten Szene gewesen. Nun eilte sie zitternd auf Martin zu und faßte seine Hände. „Hat er dir wehe getan?“

Martin schüttelte lächelnd den Kopf. Auch in ihm wirkte der Auftritt nach, aber er faßte sich und schritt

VORANZEIGE.

Am Freitag, den 25. Juni, beginnt unsere diesjährige

Sommer-Messe

Einheits-Preise: 0.10, 0.25, 0.50, 0.75, 1.00, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 2.75, 3.00, 3.50, 4.00.

Die Sommermesse ist unsere größte Veranstaltung im Jahre. Waren aller Art, besonders Sommerwaren, kommen zu außerordentlich billigen Einheitspreisen zum Verkauf. Die Sommermesse bietet eine besonders günstige Gelegenheit, viele Waren, die im Preise sehr stark gestiegen sind, noch zu niedrigen Preisen zu kaufen.

Am nächsten Donnerstag erscheint mit dieser Zeitung eine 4seitige Extra-Beilage, die wir der Beachtung der Leser empfehlen.

KAUFHAUS SCHOCKEN Handels-Gesellschaft **AUE**

mit Maria die Straße hinab. Neugierig sahen die Burjaken den beiden nach. Ja, das Mädchen war schön! Rancher konnte nun den Martin Heymann verstehen. Auch seine Kraft nötigte ihnen Achtung ab. Und dem Kaveri Lindentaler, dem Großmaul, gönnte jeder im Herzen die Niederlage.

Am Nachmittag herrschte auf dem Christophhof Sturm. Der alte Lindentalerbauer hatte die Gesichts- des Kaufhandels heraufgebracht. Er verlangte Genug- tunung. Sofort sollte der Verpruch mit seiner Toch- ter stattfinden, das war man ihm schuldig.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Ueberrnacht haben im:
 Rathaus: Hans Wehlig, Kraftwagenführer, Plauen.
 Reichshof: Hermann Wolf, Kfm., Berlin.
 Stadt Leipzig: Paul Winkler, Weinmann, Dresden. Paul
 Günther, Ratsbeamter. Rudolf Müller, Ratsbeamter. Erwin Arens,
 Ratsgepöbel, sämtlich Freiberg.

Wettervorhersage für den 23. Juni 1915.

Wesentliche Winde, zeitweise Trübung, kälter, keine wesentlichen Niederschläge.

Freibad im Gemeindefisch.

Wasserwärme am 22. Juni 1915, mittags 1 Uhr, 19° Celsius.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock
 Donnerstag, den 24. Juni, abends 8 Uhr: Jo- hannisfeier auf dem Friedhofe, bestehend in Gesang und An- sprache. Die Kriegeskunde fällt an diesem Tage aus.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
 Donnerstag, den 24. Juni 1915, abends 8 Uhr: Johannisfeier auf dem Friedhofe, Pastor Handtrug.

Kriegs-Millerlei.

Da mit sie heil ankommen.
 Man schreibt der „Rdn. Ztg.“: Einem Liebesgabenpaket, das für einen unserer im Osten stehenden Feldgrauen bestimmt war, waren vom Absender als besonderer Leckerbissen auch frische, „selbstgezeugene“ Hühnererler beigefügt worden. Einige davon müssen unterwegs entwischt sein; denn die Post hatte das Paket geöffnet, die zerbrochenen Eier entfernt, die unverletzten aber hart gefotten und das Paket dann an den Empfänger weiter gehen lassen, mit folgendem Postvermerk:
 Hier Eier waren zerbrochen.
 Die übrigen taten wir locken.
 Ein schöner Beweis dafür, daß unsere vielgeschmähten Post- beamten bei all ihrer Arbeit der Sinn für Humor und Ge- mütlichkeit noch nicht verloren gegangen ist.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz. Auf dem westlichen Kanalarufer nordwestlich von Dixmuiden wurden feindliche Angriffe gegen drei von uns besetzte Geschütze abgewiesen. — Nördlich von Arras fanden gestern im wesentlichen Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Infanterieangriff am Labyrinth südlich von Neuville wurde um Mitternacht zurückge-

schlagen. — In der Champagne westlich von Verthes schoben wir nach erfolgreichen Sprengungen unsere Stellungen vor. — Auf den Raasbühnen dauerten die Kämpfe unter schwerem Artilleriefeuer den ganzen Tag über an. Heute früh gegen 3 Uhr schrit- ten wir zum Gegenangriff, säuberten unsere Gräben vom eingebrungenen Feinde fast vollständig und machten 130 Gefangene. Ein kleiner feindlicher Vorstoß bei Marchéville wurde leicht abgewiesen. — Westlich Lunéville entwickelten sich bei Leintrey neue Vorpostengefechte. — In den Vogesen haben wir heute nacht unsere Stellungen planmäßig und unbe- drängt vom Feinde auf das östliche Fichtelauer östlich von Sondernach verlegt. Am Hilsenfirst erlitt der Feind bei einem erneuten Angriff wieder erste Ver- luste. — Unsere Fieger bewarfen den Flughafen Courcelles westlich von Reims mit Bomben. Feindliche Bombenabwürfe auf Brügge u. Ost- ende richteten keinerlei militärischen Schaden an.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Kämpfe nördlich und westlich von Lemberg werden fort- gesetzt. Westlich von Polkiew wurden die Russen heute nacht zum Rückzuge aus ihrer Stellung ge- zwungen. — Die deutschen Truppen und die in ihrer Mitte kämpfenden österreichisch-ungarischen Armee- korps haben seit dem 12. Juni, den Beginn ihrer letzten Offensive in Gegend Brzemysl u. Jaroslau, 237 Offi- ziere, 58 800 Mann zu Gefangenen ge- macht, 9 Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet. Oberste Heeresleitung. (B. Z. B.)

Berlin, 22. Juni. Der „Vorwärts“ veröffent- licht heute folgende Erklärung des sozialdemo- kratischen Parteivorstandes und der Reichs- tagsfraktion: Genosse Haase veröffentlicht im Ver- ein mit den Genossen Eward Bernstein und Karl Kauply in der „Leipziger Volkszeitung“ vom 19. Juni einen Aufruf mit der Ueberschrift: „Das Gebot der Stunde“. Daraus wird unter Bezugnahme auf die Eroberungs- absichten einflussreicher Kreise das Aufgeben der bis- herigen parlamentarischen und außerparlamentarischen Haltung der Partei verlangt. Ohne auf Inhalt hier weiter einzugehen, stellen die Unterzeichneten fest, der Genosse Haase, der das Amt eines Vorsitzenden der Partei und der Reichstagsfraktion in seiner Person vereinigt, hat in keiner der beiden Korporationen einen Antrag über die Ideen in seinem Aufruf gestellt, oder irgend eine Mitteilung von der Absicht vorher ge- macht. Getreu unserer am 4. August 1914 abgegebenen Erklärung, daß wir jeden Eroberungskrieg verurtei- len, haben wir schon seither jeder Eroberungspolitik entgegengewirkt und den Friedensgedanken gefördert. An der prinzipiellen Geneigtheit der beiden Korpora- tionen, dies auch weiterhin zu tun, selbstverständlich unter Wahrung der Interessen des eigenen Landes und Volkes als höchstes Gebot der Stunde) konnte kein Zweifel bestehen. Es lag somit nicht der ge- ringste Anlaß zu einem derartigen Pronunziamento

vor. Wenn darin von der Einmütigkeit der Partei geredet wird, so sind wir der Ueberzeugung, daß diese nicht schwerer gefährdet wird, als durch ein solches Vorgehen.

Berlin, 22. Juni. Dem „B. Z.“ wird aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier gemeldet: Die russische Armee ist nunmehr von ihrem nach Norden über die Grenze getriebenen rechten Flügel losgetrennt, in ihre letzte Stellung vor Lem- berg gedrängt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie hier alle noch verfügbaren Verstärkungen zur Verteidigung dieser seit langer Zeit befestigten Stel- lung heranziehen, wenn dies nicht schon geschehen ist, um sich mit größter Aufopferung gegen den hier drohen- den Todesstoß zu wehren. Diese Stellung selbst ist bereits durch die bisher unaufhaltsam beinahe in nor- malen Marschtempo vorgehenden Truppen der Ver- folgungsarmee angegriffen. Ein verhältnismäßig weniger schwerer Widerstand wäre nur in dem Fall zu gewärtigen gewesen, falls es den Russen gelangen sollte, ihre zerstreuten Truppenteile hinter Lem- berg wenigstens einigermaßen zu sammeln, und auf der gegenwärtig noch zur Verfügung stehenden östlichen Rückzugslinie vorzubringen. Der Widerstand vor Lem- berg zeigt sich demnach für die Russen, auch von die- sem Gesichtspunkt aus gesehen, als ein dringendes Ge- bot und bedeutet für die Armeen Mackensen und Böhm- Ermolli noch eine mit Anstrengung aller Kräfte erst noch zu bewältigende Aufgabe. Den Armeen von Einfi- gen und Pflanzler-Baltin gegenüber wehren sich die Russen schon mit aller Verzweiflung.

Wien, 22. Juni. Die Kratauer „Nowa Reforma“ meldet aus Lemberg: In den letzten Tagen wurden in Lemberg Massenarrestationen und Verhaftungen vor- genommen. Schon seit Anfang Mai erfuhr die Bevöl- kerung von der siegreichen Offensive der Verbündeten. Am 10. Mai mußte man schon genauer über die Niederlage der Russen, Mitte Mai begann die Fortschaffung der vielen Verwundeten. Am 20. Mai verließ der General- gouverneur Graf Dobrinski und der russische Statthalter Stalow Lemberg. Man erzählte zwar nach einigen Tagen, daß sie wieder zurückgekehrt seien, doch erwies sich diese Mitteilung als falsch. Weiter melden Kratauer Blätter: Die russischen Offiziere verhehlen das Erscheinen der Deutschen nicht mehr. Schon seit dem 31. Mai stehen Bahnzüge zur unentgelt- lichen Abreise nach dem Innern Russlands den- jenigen Kaufleuten zur Verfügung, die als russophil gelten. Das Hauptquartier wurde angeblich hinter Brod u verlegt.

Kopenhagen, 22. Juni. „Ruskoje Slovo“ schreibt: Die Ruhe in Moskau ist wieder herge- stellt. Der Straßenverkehr ist wieder bis Mitternacht ge- statet. Der Umfang der Zerstörungen konnte noch nicht fest- gestellt werden, aber der Schaden ist riesig. Auch mehrere russische Geschäfte sind zerstört worden. Viele Straßen sehen aus wie nach einem Bombardement. Ueber 100 Feuerbrünste haben stattgefunden. In der Nacht vom 10. zum 11. Juni wurde die Feuerwehr vom Böbel an den Völkarbeiten ge- hindert. An den Plünderungen nahmen Prostituierte, Zu- hälter usw., aber auch Arbeiter und wohlgekleidete Personen teil, die nach Einbruch der Finsternis reiche Beute heimtugten.

 Die Hoffnung auf ein Wiedersehen vernichtet!
 Leider erhielten wir wieder die schmerzliche Nach- richt, daß am 18. Juni unser zweiter lieber, hoffnungs- voller, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager u. Neffe
Max Paul Weiß,
 Soldat im Inf.-Regt. Nr. 133,
 im blühenden Alter von 21 Jahren infolge Granatsplitterver- wundung am Kopfe fürs Vaterland gefallen ist.
 Die schwergeprüften Eltern, Geschwister und sonstigen Angehörigen.
 Wir können dir nun nichts mehr geben,
 Mit nichts können wir dich mehr erfreuen,
 Nicht eine Hand voll Blüten
 Auf deinen fernem Hügel streuen.
 Du warst so gut, und starbst so früh,
 Wer dich getannt, vergißt dich nie.
 Ruhe sanft in Feindesland!

12 farbige Kunstseide
 auf Rolle auf Handmaschinen
 auszugeben! Offerten mit Lohnan- gabe erbeten.
Wilh. Zeltmann, Plauen i. S.,
 Schloßstr. 7.

Persil
 für
Spitzenwäsche
 Menkel's Bleich-Soda.

 Die Hoffnung auf ein Wiedersehen vernichtet!
 Bitterlich und unerwartet erhielten wir die tieferschüt- ternde Nachricht, daß unser einziger lieber Sohn, Bruder und Schwager
Walter Arno Weidlich
 Soldat im Inf.-Regt. Nr. 106
 in seinem 23. Lebensjahre am 14. Juni den Heldentod für sein ge- liebtes Vaterland erlitten hat.
 Die schwergeprüften Eltern
Familie Ernst Weidlich
 nebst Angehörigen.
 Geliebt, beweint und unvergessen!

1 Gaskrone,
 5-armig, billig verkäuflich. Wo?
 sagt die Geschäftsstelle d. Bl.
Schiffchen-Aufpaffer
 und
Gangfädler
 für Automaten sucht
Jul. Paul Schmidt.

Einen älteren
Schiffchensticker
 sucht
Richard Ruy.
Hausordnungen
 sind zu haben in der Buchdruckere
 von
Emil Hannebohn

Für die Beweise aufrich- tiger Teilnahme beim Heim- gange meiner lieben Schwester, unserer guten Tante u. Schwägerin der Frau
Alma Löpitz geb. Baumann
 sagen wir allen Freunden u. Be- kannten unsern herzlichsten Dank.
 Familie **William Baumann.**

Lose
 der 167. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
 Ziehung der 1. Klasse am 23. und 24. Juni 1915
 hält empfohlen
Gustav Emil Tittel.
Erzgebirgsverein E. V.
 Donnerstag abend
Heimatabend.
 Näheres in der nächsten Nummer.
Paul Brenner, Mohrenstr. 2.
 Heute Mittwoch:
Schlachtfest.
 Vorm. **Beißfleisch**, nachm. **frische**
Burk mit Sauertraut.

Vor Beginn des 3. Quartals im Jahre 1915 soll nicht veräußert werden, auf das in Eibenstock täglich erscheinende
„Amts- und Anzeigebblatt“
 erneut aufmerksam zu machen und zum Neabonnement auf dieses in seinem Verbreitungsbezirke allgemein beliebte Organ einzuladen.
 In streng vaterländischem Sinne geleitet, tritt das „Amts- und Anzeigebblatt“ freimütig für Recht und Volkswohl ein. Auf schnelle und zuverlässige Berich- terstattung über örtliche und sächsische Nachrichten, über Vorkommnisse im Reiche wie im Auslande wird großer Wert gelegt. Auserwählte Romane und Feuilletons, interessante Plaudereien über Kunst, Wissenschaft, Kommunal- und Allgemeinwesen bietet das „Amts- und Anzeigebblatt“ in angepaßter Reihenfolge und ein gerechten Anforderungen entsprechen- der Depeschenteil berichtet für unseren Ort und die nähere Umgebung zuerst über alle wichtigen Ereignisse. Vervollkommenet wird überdies der Lesestoff noch durch zwei inter- essante Gratisbeilagen „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Seifenblatt“. Wir bitten deshalb vor allem, in unserem engeren Verbreitungsbezirke, wie Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Reuheide, Oberkämpfengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterkämpfengrün, Wildenthal usw. empfehlend auf unser Blatt hinzu- weisen und neue Freunde ihm zu werden.
 Das „Amts- und Anzeigebblatt“ kostet ja
pro Monat nur 50 Pfg.
 oder pro Vierteljahr Mk. 1.50 frei ins Haus durch unsere Boten. So laden wir denn zu zahlreichem Neabonnement wiederum freundlichst ein, hoffend, im neuen Quartal auch weitere neue Freunde zu gewinnen.
Geschäftsstelle des „Amts- und Anzeigebblattes“.
 Druck und Verlag von **Emil Hannebohn** in Eibenstock.